„Geibsdorfs Denkwürdigkeiten“ 1800—1835

Mit dem in der Überschrift wiedergegebenen Namen benennt Pfarrer Dionysius Heinrich Goebel die von ihm gemachten Aufzeichnungen über die von ihm miterlebte Geschichte seiner Pfarrgemeinde. Pastor Goebel war von 1801—1806 „Substitut“, Gehilfe seines Vaters, nach dessen Tode bis 1841 alleiniger Geibsdorfer Pfarrer.

Geibsdorf, Kr. Lauban liegt am östlichen Rande der Oberlausitz und war, als der Chronist zu schreiben begann, sächsisches Gebiet. 1815 wurde es preußisch und der Provinz Schlesien angegliedert. Das Dorf ist ein typisches deutsches Siedlungsdorf, dessen kilometerlange Straße den Windungen eines Baches folgt. Mit Geibsdorf politisch zu einer Gemeinde verbunden war die kleine Kolonie Neukretscham, an der Straße Görlitz-Lauban gelegen. Jahrhundertlang war Geibsdorf ein reines Bauerndorf. Als Folge des 30jährigen Krieges strömten Exulanten aus Böhmen und Schlesien ein. Aus dem Bauerndorf wurde ein Weberdorf. Der Handweberei folgte die Weberei an mechanischen Webstühlen. Der Kreis Lauban war ein Mittelpunkt der Taschentuchweberei.

Die folgend wiedergegebenen Aufzeichnungen befinden sich in einem Registerband der Geibsdorfer Kirchenbücher, 1800—1874. Sie sind z. T. der Originalschrift, z. T. einem Abdruck in den „Heimatglocken aus Geibsdorf“, Jahrgang 1930, ff. entnommen.¹⁾

1800

„Der Anfang des neuen Jahrhunderts wurde nachts um 12 Uhr durch Läuten, durch Blasen auf dem Turm, durch Gesang in der Kirche und durch eine Rede vor dem Altare gefeiert. Am Jubeltage holten die Gerichtspersonen und die Schule meinen Vater ab und zogen unter dem Liede: „Ich singe Dir aus Herz und Mund“ in die Kirche. Vor der Predigt erzählte mein Vater vor dem Altare die Geschichte Sachsens und der Lausitz seit dem Anfange des verflossenen Jahrhunderts.

¹⁾ Registerband jetzt in kirchlichem Archiv, Heimatglocken, Deutsche Bücherei, Leipzig.

1802

Es wurde der Anfang mit Einimpfung der Schutzpocken gemacht.

1803

Am 23. Juli führte ich meine Frau heim. Wir wurden feierlich eingeholt. Der Neuscholze Rohn und der Richter in Neukretscham Spaeth, kamen uns bis hinter Lichtenberg entgegengeritten. Im Busche zwischen Neukretscham und Lichtenberg fanden wir einige Wagen und Reiter, die uns unter Musik zu dem Gerichtsmann und Weinschenk Haennig in Neukretscham begleiteten, wo wir meine Eltern und älteste Schwester trafen. Wie es dunkel wurde, fuhren wir, begleitet von einer großen Menge nach Geibsdorf ab. Christian Scholz in Neukretscham hatte eine große Ehrenpforte mit unseren Namen errichtet und illuminiert. Im Oberdorfe waren Fenster, Zäune, Sträucher und Bäume erleuchtet und in der Gegend des Vorwerksteiches stand eine zweite Ehrenpforte. Unser Einzug ins Pfarrhaus wurde durch Musik und Gesang gefeiert. Am folgenden Tag brachte uns die Gemeinde ein Opfer, das über 50 Taler betrug.

1804

Am 6. Mai Dom. Rogate fuhr der Knecht des Wiedemuthbauers Andreas Theurich, namens Gottlob Geisler, etwa 16 Jahre als, ein Schlesier, unter dem Vormittagsgottesdienst mit dem Wagen und den Pferden seines Herrn auf und davon. Er nahm den Weg über Lauban und Marklissa. In Kerzdorf ließ er einen Bürger und Weißgerber aus Marklissa namens Schneider, der 750 Taler für einen Kaufmann in Marklissa bei sich hatte, zu sich auf den Wagen setzen. Diesen schlug der Dieb, als er vom Teufelsberg herab auf Beerberg zufuhr, so, daß der Verwundete noch denselben Abend starb. Der Mörder jagte fort. Aber kaum war er über die Brücke auf sächsischem Grund und Boden, so wurde er schon eingeholt und arretiert. Nach der Aussage des Verbrechers hat ihn nicht das Geld, sondern die Drohung des Unglücklichen, ihn zu verraten, zum Morde gereizt. Der ebenso einfältige als boshafte Kerl hatte seinem unbekanntem Reisegefährten den Diebstahl erzählt. Den 5. März 1806 wurde er in Beerberg dekolirt (= geköpft).

Vom 11.—16. Junius regnete es ununterbrochen, welches in Schlesien und in der Lausitz unerhörte Überschwemmungen verursachte, die unbeschreiblichen Schaden anrichteten. In Geibsdorf beschädigte die Wasserflut mehrere Häuser, versandete die Augärten und durchbrach den

Damm des niederen Aubaches. Die traurigste Folge war, daß aus dem Schock Korn höchstens nur ein Scheffel ausgedroschen wurde. Vieles gab nur einen halben Scheffel oder gar nur ein Viertel. Während der Ernte stieg der Kornpreis schon von 3 Talern bis zu 6 Talern.

1805

Die Teuerung des Kornes, zugleich auch aller anderen Lebensmittel, stieg von Woche zu Woche. Das Branntweinbrennen ward schon lange vor Weihnachten verboten. Gänzlicher Mangel und gräßliche Hungersnot stand augenscheinlich bevor.

Das volkreiche und durch mehrjährige Stockung der Weberei schon sehr verarmte Geibsdorf schwebte vorzüglich in großer Gefahr. Zwar wurde schleunigst durch den H. H. Magistrat und durch die Kaufmannschaft zu Lauban Getreide von der Elbe herbeigeschafft und unser gnädigster Landesvater um Magazingetreide gebeten. Allein obgleich dadurch vom gänzlichen Mangel abgeholfen wurde, so blieb doch der Preis für den Armen unerschwinglich. Es vereinigten sich daher die Menschenfreunde Karl Ehrenfried Schleuder, Ernst Salomo Schleuder und Joh. Friedrich Haennig, um nach ihren Kräften für die Armen in Geibsdorf und Neukretscham zu sorgen. Mein Vater schloß sich diesem Bund an. Er hatte bereits in der Hoffnung, daß das erwartete auswärtige Getreide zu Pfingsten anlaufen würde, sein vorrätiges Korn an einzelne Mitglieder der Gemeinde in kleineren Quantitäten verkauft und nur den eigenen Hausbedarf bis zu dem künftigen Dezimen (Tag der Ablieferung des Getreidezehnts an den Pfarrer) behalten. Unter Bedingung des Wiederempfangs nach der Ernte ließ er den Verbündeten zur ersten Brotausteilung drei Scheffel Korn und bestimmte das Pfingst-opfer zum Ankauf der Lebensmittel für die Armen, welches ich an Exaudi der Gemeinde bekanntmachte und zugleich die Armen einlud, sich bei den Gerichtspersonen zu melden und sich dann nächsten Sonntag in dem Kretscham einzufinden. Ob ich nun gleich mit Tränen um reichliche Beiträge gebeten hatte, obgleich mein Vater selbst um den Altar ging und zuerst opferte, obgleich Herr Kaspar Walter, Pächter des hiesigen Vorwerks, 25 Taler auflegte und oben genanntes Kleeblatt auch hier reichlich beiträgt, so belief sich das Opfer nicht höher als auf 77 Taler, 20 Groschen, 6 Pfennige. Denn so willig auch die meisten nach Vermögen gaben, so blieben doch viele der Wohlhabendsten ganz weg oder brachten einen Groschen, welches mich so kränkte, daß ich tags darauf diese Unbarmherzigkeit in harten Ausdrücken rügte. Das Opfer wurde am Altar von ein paar Gerichtspersonen in Empfang genommen.

Auf diese Weise wurde die gänzliche Hungersnot von den Hütten der Armen zurückgehalten und niemand durfte zu ungesunden Lebensmitteln seine Zuflucht nehmen. Gottes Segen ruhte auf allen, welche hier mit Lust Barmherzigkeit übten, auf allen, welche ihren Ruhm darein setzten, Mittelspersonen der wohlthätigen Gottheit zu sein.

Alle Hoffnung war auf die Ernte gesetzt, welche sehr reichlich auszufallen versprach. Allein die immer kalte und feuchte Witterung verzögerte nicht nur die Ernte um mehrere Wochen, sondern es fiel auch bei ihrem endlichen Anfange eine so anhaltende Nässe, daß sehr vieles Korn auswuchs und Schaden litt. Ja an gebirgigen Orten verdarb der größte Teil des Getreides gänzlich. Die Erdbirnen bekamen starke Fröste; das Obst mußte unreif abgenommen werden. Der Ausbruch des Krieges im Oktober zwischen Frankreich und Österreich, die starken Truppenmärsche, die beträchtlichen Lieferungen, der gänzliche Stillstand des Handels und Gewerbes, der Mangel an barem Geld, dies alles vermehrte die allgemeine Not und verkündete einen äußerst harten Winter. Das fast einzige Nahrungsmittel waren Erdbirnen, womit jedermann sich reichlich versorgt hatte. Der Friede zu Preßburg am 20. Dezember ließ wieder Hoffnungen auf bessere Zeiten aufkommen.

1806

Den 27. Februar bekamen Geibsdorf und Neukretscham ein Bataillon des Regiments Strachwitz und den 1. März 3 Escadrons Heising-Drögoner mit Quartier, da die Preußen aus Sachsen zurück nach Schlesien gingen. Alle Geibsdorfer Urlauber wurden zu ihren sächsischen Regimentern beordert.

Zu Ende des August und anfangs des Septembers sammelte sich an der schlesischen Grenze eine preußische Armee von 40 000 Mann. Den 7. September rückten sie in die Lausitz ein und wurden auf ihrem Durchmarsch etappenmäßig verpflegt. Den 8. September hatten wir das erste Bataillon vom Regiment Maltschitzky aus Brieg und den 9. die 6. Batterie von 12 Sechspfündern bei uns. Den selben Tag wurden auch unsere Beurlaubten zum Regiment beordert.

Den 18. September war Dreiding. Der Gerichtsmann Drescher legte sein Amt nieder. 3 Escadrons braune Husaren gingen durch Geibsdorf. Den 19. September kam der H. Stadtphysikus D. Crusius zum ersten Mal auf Veranlassung des Magistrats wegen der rothen Ruhr, an welcher auch 100 Personen bereits krank lagen.

Den 14. Oct., also am Tage der Schlacht bei Jena und Auerstedt, erhielten wir die ersten Nachrichten von dem Ausbruch des Krieges zwischen den Preussen und Franzosen. Sie verkündigten glänzende Siege der Preussen. Dieser Traum dauerte nicht lange. Am 19. Oct. erfuhren wir den vollständigen Sieg der Franken und den Separatfrieden des Kaisers Napoleon mit unserem Kurfürsten. Am nämlichen Tag sollten unsere Bauern die kurfürstlichen Geldwagen nach Bunzlau bringen. Stadt dessen fuhren sie dieselben von Waldau nach Goerlitz zurück.

Den 23. Oct. kamen die ersten von unseren Mousquetieren aus der Gefangenschaft nach Hause. Zwei von ihnen waren durch Säbelhiebe am Kopfe blessiert. Von jetzt an gingen nach und nach viele tausend Preußen in dem erbärmlichsten Zustande durch hiesige Gegend nach Schlesien. Den 24. Oct. wurden bei uns die Neutralitätstafeln mit der Aufschrift „Territoire de la Saxe Electorale pays neutre“²⁾ errichtet. Wir erwarteten nun täglich Durchmärsche und Einquartierungen, aber der Marsch der Baiern ging von Dresden durch die Niederlausitz zur Belagerung Glogaus, von woher wir im November oft kanonieren hörten.

Den 24. Dezember sahen wir die ersten fremden Truppen. 8 Mann Baiern kamen von Lauban her und gingen hier durch den Weg nach Pfaffendorf, ohne sich aufzuhalten.

Den 27. Dec. marschierten 350 Mann Württemberger durch Neukretscham nach Schlesien.

Zu Anfange des Jahres wurde das Korn noch mit 12, der Hafer mit 6 Taler bezahlt. Zu Pfingsten galt jenes 7 und dieses höchstens 4 Taler und nach dem Ausbruch des Krieges kaufte man das beste Korn um 5 und den Hafer um 2 Taler, 12 Groschen. Der Krieg brachte wohlfeile Zeit.

1807

Am 1. Jan. erhielt ich die Abänderung im Kirchengebet wegen des von unserem Kurfürsten im Frieden mit Frankreich angenommenen Königstitels.

Am 3. Jan. erfuhren wir, daß Lauban an Kontribution 22.400 Taler, folglich Geibsdorf 2.986 Taler, 16 Groschen zu zahlen haben.

Den 8. Febr. Dom. Estomihi wurde ein Friedensfest gefeiert. Die Texte waren Ps LXVIII, 20, 21 und Ps. XXVIII, 9.

2) Kurfürstlich sächsisches Gebiet, neutrales Land.

Bisher hatten wir von den Kriegsunruhen wenig und nichts gesehen und empfunden. Wenige Tage nach dem Friedensfeste bekam erst unsere Gegend ein kriegerisches Aussehen. Den 18. Febr. rückten 100 Mann Grenadiere von Niesemeuschel und 50 von Johann Dragoner in Lauban ein, die Grenze gegen preußische Streifpartheien zu schützen. Dom. Invocavit wurde für die ins Feld gerückten Truppen zu beten angefangen.

Den 5. März marschierten 700 Württemberger durch Neukretscham nach Schlesien. Diese Straße wurde nun allmählich zu einer Militärstraße.

Den 24. Mai kamen die beiden Grenadier-Kompagnien vom Regiment Prinz Anton zu uns ins Quartier und brachen nach Mitternacht eiligst nach Schlesien auf.

Den 17. Jul. reiste der Kaiser Napoleon durch Waldau und Goerlitz nach Dresden. Ihm folgte den 19. sein Bruder Jerome. Den 12. und 13. August quartierte ein Detachement von Albrecht und Johann Dragoner auf ihrem Rückmarsch bei uns.

Den 25. Aug. wurde in dem Buschteiche des Bauern im Niederdorf J. Gottlieb Pätzolds, ein neugeborenes Kind gefunden. Man konnte keine Spur entdecken, wer und wo die Mutter sey.

Den 12. und 13. September lagen die Grenadiere von Niesemeuschel und Pr. Anton auf ihrem Rückmarsch aus Schlesien bei uns im Quartier. Den 3. Dec. übernachtete das Regiment Chevaux legers Erbprinz v. Leiningen unter Kommando des Obersten von Lindenau in Geibsdorf und Neukretscham.

Im vorigen Jahre starben hier 40 Personen an der Ruhr, in diesem Jahr 37 an Scharlachfieber.

Gegen das Ende dieses Jahres starb I. Dan. Herrmann, Häusler und Weber im Oberdorf als Inquisit in Lauban. Er hatte sich selbst als einen Mordbrenner ausgegeben, der vor 15 Jahren das Haus seines Vaters angezündet habe.

Das gute Geld war so selten geworden, daß es zu 20—21 Pl Agio (über normalen Wert) stand.

1808

Im Januar wurden die Häuser in Geibsdorf und Neukretscham nummeriert.

Den 4. Junius, Sonnabend vor Pfingsten kamen 2 Escadrons von dem Königl. Sächs. Leibkürassieren auf ihrem Rückmarsch aus Polen zu uns ins Quartier und hatten bei uns Rasttag.

Den 18. August und die folgenden Tage kam ein Corps Franzosen aus Schlesien und biwaquierte bei Lauban und die Infanterie wurde zu Wagen weiter gebracht. Den 30. August bekamen wir die erste französische Einquartierung nämlich 3 Comp. vom 27. Dragonerregimente, welche den 1. Sept. hier Rasttag hatten. Diese Kavallerie führte sich größtenteils sehr schlecht auf, besonders zeichnete sich eine Compagnie Grenadiers a Cheval im Oberdorf aus, deren Capitain und ein Lieutenant bei Traugott Schleuder Ueberschär im Oberdorf lagen, wo sie sich auf das niedrigste und zügelloseste betragen haben. Da dieses Truppencorps sowohl als das erstere sich überall auf dem Marsche durch Sachsen und selbst in Dresden abscheulich aufführte, so schickte unser König ohne Verzug den Major Viet an den Marschall Mortier in Breslau und verlangte strengere Manneszucht unter den nachfolgenden Truppen. Daher haben wir nachher im allgemeinen nicht mehr zu klagen Ursache gehabt. Als in der Mitte des Septembers das Corps des Marschall Mortier zurückging, erhielten wir den 10. September 3 Comp. Chasseurs a cheval mit dem Obersten Steinhof, Compagnien und Quartier. Den 11. September wurde gar kein Gottesdienst gehalten. Den 28. September logierte hier eine Anzahl Conscribierte, welche zu ihren Regimentern gebracht wurden. Den 11., 12., 13. und 14. Oct. lagen hier jeden Tag einige Comp. von den Grenadiern des General Oudinot im Quartier.

Vom 19.—30. Nov. ging das Corps des Marschall Davoust durch Lauban und wir bekamen d. 19., 20., 22., 23., 25., 27. und 30. Einquartierung, jedesmal Infanterie, ausgenommen den 25. etliche 60 Pferde nebst Packknechten und den 30. 60 Mann Husaren. 19 mal haben also Franzosen hier logiert.

Bei dem hiesigen Mangel an bequemen Quartieren für die Offiziere erbot ich mich, wenn es an Logis fehlte, jedesmal etliche Offiziere gegen Vergütung zu logieren und zu bewirten. Es haben daher bei mir 1 Colonel, 1 Lieutenant, 1 Adjutant-Major, 9 Capitains, 2 Lieutenants und 1 Chirurgien, jedoch meist ohne die Bedienten quartiert.

Den 2. Oct. bekam ich die Ruhr und konnte 4 Wochen mein Amt nicht verwalten.

Den 22. Oct. stürzte der Bauer Joh. Christoph Förster im Niederdorf früh vor Tagesanbruch in der Scheune herab auf das Tenne und blieb mit zerschmettertem Haupte auf der Stelle todt liegen. Binnen 4 Wo-

chen vorher waren ihm von 11 Kindern 3 Söhne an der Ruhr gestorben und 3 Tage vorher hatte ihm seine Frau wieder einen Sohn geboren, der auch bald wieder starb.

Vom 16. Dec. bis Weihnachten war die Kälte äußerst grimmig, daß eine große Menge Erdbirnen erfroren.

Im März verlor die preußische Münze bei uns allen Kurs, bald darauf wurde sie auch in den preußischen Staaten auf $\frac{2}{3}$ herabgesetzt.

So glücklich auch dieses Jahr von Seiten der Fruchtbarkeit und Witterung war, so drückend war es auf der anderen Seite durch die kostspieligen Einquartierungen, durch die unzähligen Transportfuhren, durch den Verfall des kursierenden Geldes, durch die Theuerung aller Bedürfnisse und durch den fortwährenden Stillstand des Handels. Städte und Dörfer wurden immer ärmer und sanken tief in Schulden.

1809

Der Abzug der Franzosen nach Spanien im vorigen Jahre schien zwar unserem Vaterlande die Fortdauer des Friedens zu versprechen, allein diese Hoffnung verschwand bald wieder. Die Kriegsrüstungen in Oesterreich veranlaßten die Gegenrüstungen des Rheinbundes und im Februar wurde die sächsische Armee mobil gemacht, wozu Geibsdorf 5 Stück Pferde und 2 Stück Knechte lieferte. Während des am 9. April ausgebrochenen Krieges mit Oesterreich genossen wir vollkommene Ruhe und Sicherheit. Weder Freund noch Feind kam der hiesigen Gegend nahe, obgleich das Hauptquartier des Herzogs von Braunschweig-Oels geraume Zeit in Zittau war.

Da Oesterreich überall die Unterthanen der deutschen Fürsten in sein Interesse zu ziehen sucht, und die Empörung in manchen Ländern wirklich ausbrach, so hielt der Oberhofprediger Reinhard am 2. Sonntag nach Trin. eine Predigt, worin er seine Zuhörer zum stillen Achten auf den Rath Gottes bei rätselhaften Zeitereignissen ermahnte. Diese Predigt wurde den sämtlichen Predigern mitgetheilt mit der Verordnung, sie den Gemeinden vorzulesen und zu erklären. Dieses that ich am 6. Sonntag n. Trin.

Es wurde beschlossen, den hiesigen Bauern die Hofedienste mit Ausnahme der Holzfuhren zu verkaufen. Und den 27. Oct. kam ein Vertrag zu Stande, wobei die Bauern sich anheischig machten, 25.000 Taler zu bezahlen und das Deputatholz zu fahren und noch 6 Fuhren jährlich zu tun.

Den 27. und 28. November wurden die Kirchen- und die Gemeindefrechnung abgelegt. Zugleich wurden 2 Polizeidiener erwählt, um gute Ordnung zu halten und verpflichtet, der übertriebenen Bettelei zu steuern und das Dorf von allem liederlichen Gesindel reizuhalten.

Dieses Jahr müssen wir mit lautem Danke gegen die Vorsehung zu den guten Jahrgängen rechnen. Die Ernten fielen reichlich aus, besonders ergiebig waren die Erdbirnen, nur Obst gab es wenig. Brot und Fleisch und andere Lebensmittel wurden wohlfeil, und wenn nur Handel und Gewerbe nicht ganz tot geblieben wären, so würde auch der Arme angefangen haben, sich zu erholen. Durch die erkaufte Freiheit von den Hofdiensten wird dies Jahr auch zu einem wichtigen Abschnitt in Geibsdorfs Geschichte.

1810

Den 18. Junius wurde mein ganz baufällig gewordenes Back- und Brauhaus eingerissen, welches an der Ecke des kleinen Gärtchens vor dem Hause gegen das Oberdorf zu stand und der Back-Ofen in die Küchensube verlegt.

Zu Johannis sollte das hiesige Dominium im ganzen oder teilweise verkauft werden, welches aber, da sich keine Käufer fanden, unterblieb. Den 11. August, Sonnabend vor dem 8. Sonntag nach Trinitatis, kam mittags um halb 12 bei dem Schneider Vogt im Niederdorfe Feuer aus. Ein heftiger Sturm führte die brennenden Schauben weit fort und die meisten Leute waren auf dem Felde. Dennoch brannten nur zwei Häuser ab. Soli deo gloria.

Beim Dreidinge, den 6. September, wurde jeder ermahnt, in die Brandkasse einzutreten, die Impfung der Schutzblattern wurde empfohlen und die Anschaffung einer neuen Feuerspritze wurde beschlossen. Um der Gemeinde diese starke Ausgabe zu erleichtern, bot ich derselben meine schon seit 40 Jahren unbenützte Braupfanne, welche 144 Pfund wog, an, wenn sie sich verpflichten wollte, eine ebenso große und gute Pfanne wieder anzuschaffen, wenn ich oder einer meiner Nachfolger diesselbe zum Bierbrauen bedürften. Dieser Vorschlag wurde angenommen und die Laubansche Kämmerei kaufte sie um 70 Taler für das Steinvorwerk.

In diesem gesegneten Jahre hört man wiederum nur die einzige Klage, daß Handel und Gewerbe immer mehr stocke. Brodt, Erdbirnen, Fleisch waren äußerst wohlfeil.

Den 22. Junius war ein Trauertag für das Niederdorf. Ein Schloßwetter vernichtete den größten Teil der Feld- und Gartenfrüchte und zerschlug eine große Menge Fenster. Ein zweites Schloßwetter traf am 4. Julius das Oberdorf, welches aber keinen bedeutenden Schaden anrichtete.

Dieses Jahr zeichnete sich durch die Länge seines Sommers aus. Schon mit Ausgang des Februars nahm der Winter seinen Abschied, es fiel kein Schnee mehr und die einzelnen Fröste waren unbedeutend. Alle Früchte reiften auch 14 Tage früher als gewöhnlich. Jedermann besorgte nun einen sehr frühen Winter. Allein erst zu Ende des Novembers stellte sich etwas Frost und Schnee ein und den ganzen Dezember hindurch blieb die Witterung gelinde. Das meiste Winterkorn mußte abgehauen werden oder abgehütet. Aus vielen Gegenden kamen Nachrichten, daß in diesem Herbst das Pflanzenreich wie im Frühling vegetierte. Auch hier fand man im November Veilchen.

Der Preis des Getreides fiel bis zur Ernte immer tiefer. Für 1 Taler, 18 Groschen bekam man einen Scheffel des schönsten schlesischen Korns und doch konnte der Weber kaum so viel verdienen, sich und die Seinen gegen Hunger zu schützen.

Den 5. Februar und den 7. September wurden Rekruten ausgehoben. Mit Anfange des Frühlings nahmen die Durchmärsche der Franzosen und ihrer Alliierten nach Polen gegen die Russen ihren Anfang. Den 23. März hatten wir 2 Escadrons vom 1. Baierschen Dragonerregiment, den 24. Bataillon vom 9. Linienregiment, den 29., am Ostertage, 6 Compagnien Infanterie, den 30. 1 Bataillon vom 6. Linienregimente, welche Rasttag hielten, den 8. April 3 Comp. vom 9. Linien-Regimente, den 10. ein Depot Baiersche Kavallerie, welches Rasttag hatte, den 13. 3 Comp. Italiener vom 3. leichten Infantrieregiment und den 15. 3 Comp. von der Artillerie der italienischen Garde mit Quartier. Auf Bitte und Rechnung der Gemeinde logierte ich die meistenmale 2—4 Offiziere, so daß ich auch den 3. Ostertag und Dom. Quasimodog keinen Gottesdienst halten konnte. Die sämtlichen Truppen betrugten sich sehr bescheiden und ordentlich und bedeutende Unordnungen fielen gar nicht vor.

Am 29. Mai kam der Kaiser Napoleon von Dresden durch Görlitz und Waldau.

Im Frühjahr entlaubten die Raupen des Baumweißlings die sämtlichen Pflaumen-, Äpfel- und Birnbäume, so daß sie erst im Juni und Juli wieder ausschlugen. Nur durch unverdroßenen Fleiß rettete ich meine Bäume und ihr erstes Laub, aber dennoch fiel meine Obsternte sehr sparsam aus. Niemand konnte sich einer so ungeheuren Raupenmenge erinnern. Weit und breit war ein Apfel eine Seltenheit. Der Schnee am 19. November überraschte die Apfelbäume noch in ihrem vollen Laube und zerbrach durch seine Last viele Stämme und Äste.

Bei dem immer währenden Regen und dem unmittelbar folgenden Schnee und Frösten, die vom 26. November an täglich zunahm und den ganzen Dezember hindurch auf strengste anhielten, ging ungemein viel Flachs, der auf der Rüste lag, zugrunde, auch mit der Kraut-, Rüben- und Erdbirnenenernte war man noch nicht fertig, als schon der Winter eintrat.

Die Nahrungslosigkeit dauerte fort und auch stieg der Kornpreis zu 5 Taler.

Joh. Friedrich Hännig in Neukretscham stiftete bei Verkauf seiner Grundstücke ein Legat von 200 Taler, damit in den Wintermonaten zweimal in jeder Woche in Neukretscham Schule gehalten werde.

1813

Den 8. Januar und den 25. Januar, den 22. Februar, den 1. Julius und 10. August wurden für die Sächs. Armee Rekruten ausgehoben, wozu bereits einige Verheiratete genommen wurden. In der Mitte des Mai wurde für die Preuß. Armee rekrutiert, allein die Rekruten wurden auf Befehl des Kaisers Alexander am 22. Mai wieder entlassen. Den 12. Oktober erfolgte wiederum auf Preuß. Befehl eine Rekrutierung. Bei der Aushebung der Landwehr den 16. und 17. Dec. wurden mehr als 80 hiesige Einwohner, worunter sich nur 5 Unverheiratete befanden, ausgewählt.

Den 25. Februar kamen die ersten Kosaken unter Anführung des Obersten von Piendel nach Lauban, quartierten sich in Berthelsdorf ein und zogen den 6. März weiter nach Görlitz.

Den 23. März nahmen die Einquartierungen ihren Anfang. Den 23. März logierte hier ein Bataillon vom 1. Ostpreuß. Infanterie-Regiment, den 25. und 26. Pr. Artillerie und Dragoner, der 29. Füseliergarde, den 3. April Kavallerie. Den 4. Apr. kamen die ersten Russen ins Dorf, ein Regiment Infanterie, den 12. April russische Artillerie ins

Oberdorf und Dragoner ins Niederdorf und den 19. April 2 Regimente russische Garde zu Fuß. Den namentlichen Tag kam der Kaiser Alexander nach Lauban und logierte bei dem Hw. von Hüllesheim. Den folgenden Tag ritten S. Majestät durch Neukretscham, wo die Einwohner eine Ehrenpforte errichtet hatten. Der Kaiser geruhte einen Augenblick anzuhalten, aß etwas Backwerk, trank ein Glas Wein und küßte Joh. Traug. Schleuders, Bauer im Oberdorf, älteste 7jährige Tochter, welche ihm ein Bouquet überreichte.

Den 11. Mai quartierte sich bei uns ein russ. Wagenburg unter dem Major von Agthe und blieb bis zum 15. In der Nähe des Dorfes wurden alle Gärten und Wiesen und Brachen abgehütet und mehr als 70 Pferde wurden nach Schlesien mit fortgenommen, von denen nur sehr wenige wieder kamen.

Den 20. und 21. Mai hörten wir die Kanonade von Bautzen und Wurschen und den 22. früh ging der Kaiser Alexander durch unser Niederdorf und Lichtenau, ihm folgte auf allen Straßen die retierende Armee, und der Verlust, den die Einwohner durch Plünderung erlitten, war sehr bedeutend. Den 24. vormittags um 9 verließen die letzten Kosaken unser Dorf und bald folgten ihnen Württembergische Chasseurs, welche mit ihnen auf der Anhöhe vor meinem Hause gegenüber plänkelten, wobei ein Württemberg. Offizier durch 5 Piekenstiche verwundet wurde, der hierauf bei mir bis zum 29. Mai verweilte. Italienische Tirailleurs plünderten den 24. Mai das Dorf, besonders das Niederdorf. Schon den folgenden Tag schwärmten wieder Kosaken herum, und machten die ganze Woche hindurch die Wege nach Lauban und Görlitz unsicher. Den 26. Mai erschreckten uns die Brände in Waldau und Berthelsdorf. Nach geschlossenem Waffenstillstand bekamen wir vom 9.—14. Junius die Sächs. Leibgrenadiergarde und ein Bataillon Schützen und vom 14.—23. ein kombiniertes Bataillon Sächs. Grenadiere ins Quartier, die von hier aus nach dem Lager bei Moys sich begaben. Das Regniersche Corps lagerte bei Schönbrunn und Moys bis zum 13. August.

Den 9. Julius hatten wir die erste französische Einquartierung und vom 13. Juli bis 13. August ununterbrochen einen Artillerietrain von 100—126 Pferde und den 22. Juli 175 und den 10. August 540 Mann Infanterie.

Der gehoffte Friede kam nicht zu Stande. Der furchtbare Krieg brach wieder an. Das Regniersche Corps marschierte nach der Niederlausitz und den 17. August kam höchst unerwartet Marschall Mortier mit sei-

nem Corps aus Schlesien nach Lauban und Lichtenau und biwakierte um Lauban und auf den Lichtenauer Feldern bis zum 19. Aug. Uns waren auch schon 4000 Mann angesagt, aber sie blieben aus. Das Niederdorf litt durch das Biwak in Lichtenau sehr viel. Den 19. Aug. brach dieses Corps nach Schönberg zu auf, aber den folgenden Tag kam es wieder zurück durch unser Niederdorf und durch Lichtenau nach Schlesien. Zugleich ging der Kaiser Napoleon durch Neukretscham und mit seinen Garden nach Lauban, übernachtete bei Hw. von Hüllesheim und eilte den 21. Aug. nach Löwenberg. Schon den 23. flog er mit seinen Garden wieder durch Lauban und Neukretscham auf Dresden zu und diese Hin- und Hermärsche richteten schon unbeschreiblichen Schaden überall und auch besonders in Neukretscham an. Das Ober- und Mitteldorf empfand nur wenig von diesen Märschen. Den 23. Aug. quartierten bloß 80 Gardehusaren im Oberdorf.

Den 26. Aug. vernahmen wir eine starke Kanonade von Liegnitz und Goldberg her, während der Regen strömte, so daß das Wasser am folgenden Tage fast so hoch stand wie 1804. Den 28. Aug. kamen 96 Chasseurs aus Schlesien hierher, und blieben bis zum 30. früh, da sie wieder nach Schlesien zurückkehrten, indessen man die Kanonade gegen Bunzlau zu ganz nah hörte. Durch die Retirade der Franzosen litten wir nichts. Nur ein Bataillon Badener kam den 31. August zu uns, lagerte am Tage in der Au auf dem Schulberge und biwakierte bis um Mitternacht auf dem Kirchhofe. Die Kosaken wagten sich schon diesen Nachmittag bis in das Niederdorf. Den 1. Sept. herrschte die größte Ruhe bis nachmittags um 5 Uhr, da den Kirchsteg aus dem Niederdorf her ein Regiment Russ. Dragoner und ein Pulk Kosaken sich näherten und hinter dem Vorwerk und den nächsten Bauerngüter biwakierten. Den 2. Sept. requirirte ein Russ. Dragoneroffizier im Kretscham Lebensmittel, indessen plünderten seine Leute mich und die Nachbarschaft 3 Stunden lang. Abends bewakierten gegen 70 Kosaken in meinem Augarten. Den 4. Sept. erscholl wieder Kanonendonner von Bautzen her und den 5. retirierten Russen und Preußen über die Neiße. Abends sahen wir ein Feuer nach dem anderen immer näher aufgehen, und wir erwarteten jeden Augenblick ein gleiches Schicksal. Doch verging die Nacht ungestört. Allein die folgenden drei Tage wurden wir sehr oft von Marodeurs heimgesucht und sehr viel Vieh und Lebensmittel wurden täglich requirirt. Der Neukretscham wurde ganz ausgeleert und die Äcker mit ihren Früchten wurden fast ganz verwüstet. Vom 11. bis 16. September holten täglich russ. Train-Bauern eine große Menge Heu und Hafer ab. Vom 16. bis 27. lag bei uns die Preuß. Bagage der 7. Brigade des ersten Armeecorps. In dieser Zeit ging das

Corps des General Benningsen durch Lauban nach Zittau und Böhmen, von dem wir den 25. 600 Mann ins Quartier bekamen, den 3. und 4. Oct. bewirtheten wir 6 Kompagnien russ. Infanterie, den 10. und 11. Oct. 506 Russen, den 14. Oct. 400 Russen, den 28. Oct. 960 Russen, den 30. Oct. 200 Preußen, den 4. Nov. 60 Kosaken, den 6. Nov. etwas Preuß. Kavallerie, den 12. Nov. einige hundert Preußen, den 18. 2 Escadrons Irkutski-Husaren, den 18. Dezember 200 Preußen und den 27. Dezember ein Bataillon vom 11. schlesischen Landwehrregiment.

Zu diesen drückenden Kriegslasten kamen noch andere Übel, die dieses Jahr aufs nachtheiligste auszeichneten. Die Blatternseuche herrschte das ganze Jahr hindurch und raffte 21 Kinder hinweg. Doch wurde kein einziges angesteckt, wo die Impfe der Schutzblattern gehaftet hatte und die Blatter ungestört hatten wachsen, reifen und abheilen können. Im Februar verbreitete sich die Epidemie, welche die aus Rußland krank zurückkehrenden Soldaten mitbrachten, aus bis zu uns, allein das Haus 245 wurde sogleich zu einem Krankenhause eingerichtet. Alle Kranken wurden dahin gebracht und nur 4 wurden angesteckt, die sämtliche wieder genasen. Da aber im Herbst wiederum ein epidemisches Nervenfieber ausbrach, so wurden sehr viele davon befallen und 12 starben daran.

Zu Ende des Octobers war fast kein Pferd oder Ochse mehr im Dorf, kein Stück Zugvieh kam von einer Transportfuhr wieder zurück. Die Feldfrüchte mußten auf Radebergen (Karren) eingefahren werden. Das Feld blieb unbestellt und kaum der 4. Teil der gewöhnlichen Winterfaat konnte gesät werden. Die Ackerarbeit wurde noch überdies durch fast ununterbrochenes Regenwetter ungemein erschwert. In 6 Bauernhöfen Nr. 67, 74a, 261, 284, 287 und 294 starb fast das ganze Rindvieh, ohnehin durch Requisitionen und Raub sehr abgenommen hatte. In der Mitte des drangsalvollen Septembers mußten 1850 Taler Kontribution geschafft werden und die Schulden der Gemeinde häuften sich von Tage zu Tage.

Dessen ungeachtet können wir die göttliche Vorsehung nicht dankbar genug preisen, daß sie alle unsere Wohnungen beschützt, und das Notdürftigste gegeben und den größten Theil unseres Eigentumes erhalten hat. Seine Gnade walte ferner über uns und lasse jede Züchtigung zu unserer Besserung beitragen.

Am Sonntag Rogate und am Feste Himmelfahrt Christi, sowie am 13. Sonntag nach Trin. und am Weihnachtsfeste konnte kein Gottesdienst gehalten werden. Auch die Haltung der Schulexamen und des Dreidings unterblieb.

Am Sonntage Reminisere hielt ich eine Predigt über das Verhalten bei der Epidemie und am 2. Advent eine Predigt zur Beruhigung und Aufmunterung meiner Gemeinde bei der allgemeinen Landesbewaffnung.

1814

Auch in diesem Jahre dauerten die Lasten des Krieges fort, besonders waren die Einquartierungen sehr häufig und zahlreich.

Gleich der 1. Januar brachte ein Bataillon Russen, über 500 Mann stark, ins Dorf, welche den 2. Rasttag hatten. Am 4. Januar logierten hier wieder 500 Mann Russ. Infanterie. Am 16. Jan. 250 Mann preuß. Infanterie. Am 10. Februar 165 Mann preuß. Kavallerie mit 167 Pferden. Vom 2. Februar bis zum 26. März standen 4 Kosaken als Briefkommando in Neukretscham. Am 22. Februar 224 Sachsen, am 27. Febr. 440 Preussen, am 8. März 280 Preussen und 206 Pferde, am 12. März 220 Kosaken und 187 Pferde, am 22. April 506 Mann Franzosen und 30 Mann Baschkiren, 16. Mai 150 Mann Preußen mit 150 Pferden, am 22. Mai 440 Mann Preußen, am 1. und 2. Juni 320 Mann russ. Artillerie mit 490 Pferden — die ersten aus dem Felde heimkehrenden Russen — wobei aus dem Landmagazin zu Lauban Lebensmittel und Fourage geliefert wurden. Am 7. und 8. Jun. 328 Mann Russen und 472 Pferde, am 23. und 24. Juni 386 Russen und 581 Pferde, am 25. Juni 350 Mann Russ. Artillerie mit 356 Pferden und 790 Mann Infanterie mit 100 Pferden, am 26. Jun. 2 Pulks Kosaken, 1040 Mann und 1116 Pferde, den 28. und 29. Jun. 2 Pulks Kosaken, 610 Mann und 770 Pferde und am 29. noch ein Actyrski-Regiment russ. Husaren, 814 Mann und 846 Pferde. Am 30. Jun. und 1. Jul. 818 Mann Infanterieregiment Odessa. Am 2. Juli 1068 Mann Infanterie-Regiment Moskau mit 144 Pferden, am 6. Juli 660 Mann mit 35 Pferden, am 8. Juli 430 Mann und 47 Pferde und 380 Mann Artillerie und Bagage mit 596 Pferden, am 10. Juli 832 Mann Kavallerie mit 775 Pferden, am 18. und 19. Juli 400 Mann, am 27. Juli stand das russ. Hauptquartier in Lauban. Am 31. Juli und 1. August 117 Kosaken mit 120 Pferden, am 9. August nur über Mittag 150 Mann Franzosen, am 15. und 16. August 138 Mann Russen. Am 30. Aug. 224 Mann Franzosen, am 2. Sept. 158 Franzosen, am 21. Sept. 263 Franzosen und 7 Pferde, am 27. Sept. 583 Russen, am 10. Oct. 232 Franzosen, am 26. Nov. 440 russ. Jäger.

Geibsdorf hat also die Truppen, welche hier Rasttag hatten, doppelt gerechnet in diesem Jahre über 19.000 Mann, logiert, darunter waren 2 Generale, 28 Stabsoffiziere und 417 Oberoffiziere.

Am 11. Januar wurden freiwillige Beiträge zur Errichtung der Landwehr gesammelt. Die Kollekte betrug gegen 28 Taler.

Am 16. Januar wurde zu Görlitz die Landwehr vereidigt. 17 Mann wurden dazu aus Geibsdorf ausgehoben.

Am 30. Jan. wurde ein Dankfest wegen der Eroberung Wittenbergs gefeiert und dabei eine Kollekte vor den Kirchenthüren für die Einwohner Torgaus und Wittenbergs gesammelt, welche 6 Taler, 16 Groschen betrug.

Im Februar wurde für Sachsens verunglückte Einwohner subskribiert und gesammelt. Die sofortigen Beiträge betragen in Geibsdorf 113 Taler, 19 Groschen, 8 Pfennige und 10 Schocks, 2 Metzen Getreide und in Neukretscham 6 Taler, 12 Groschen. Die monatlichen Beiträge von März bis August jeden Monat in Geibsdorf 17 Taler und im Niederdorf 19 Groschen, 6 Pfennige.

Am Anfange des Aprils wurden Repräsentanten zur Schätzung der Einwohner erwählt. Die Schätzung belief sich auf 20.000 Taler und da hierauf Geibsdorf und Neukretscham 1400 Taler zahlen mußten, so mußten vom Hundert 6 Taler, 6 Groschen gegeben werden.

Am 1. Juli ging des Hw. Schulmeisters Stiefsohn Carl Emanuel Schmid, 12 Jahre alt, mit dem russ. Kaptain Hw. von Krutloff vom Infanterieregiment Odessa mit nach Rußland. Auch der älteste Sohn des Schneiders Christian Traug. Vogt, welcher sich auf der Schule in Lauban befand, begleitete einen russ. Offizier.

Den 18. October wurde den im Kriege gebliebenen zu Ehren und der 19. October als Lob- und Dankfest für den Sieg bei Leipzig gefeiert.

Der 22. Nov. war der traurige Sonntag, von dem an die Fürbitte für unseren ehrwürdigen König Friedrich August aus dem Kirchengebete mußte weggelassen werden.

Vielleicht könnte es einmal meinen Nachfolgern nützen, wenn ich ihnen eine Beschreibung meines Verhaltens während der Gefahren des Krieges zurücklasse. Wir, meine Frau und ich, beschlossen fest, unser Haus nur im dringenden Notfall zu verlassen und so viele Angst und Gefahr wir auch ausgestanden haben, so hat es uns doch keinen Augenblick gereut, ausgehalten zu haben. Denn dieser Ausdauer verdanken wir nächst dem göttlichen Schutze die Erhaltung unseres Eigentums. Sobald wir die Gefahr einer Retirade wahrnahmen, so versorgten wir uns so reichlich als möglich mit Lebensmitteln, besonders mit Brodt und

Brandtwein. Diese Vorräthe vertheilten wir in kleineren Portionen überall im Hause, z. B. hinter den Seitenbrettern auf dem Boden, auf dem Saal hinter der Hauptthüre, hinter der Küchenstubenthüre, hinter halbausgezogenen Kommodenschüben und im Hausschranke stand immer eine Portion bereit. Dies setzte uns in den Stand, jedem Soldaten etwas geben und unseren guten Willen zeigen zu können. So oft es sich thun ließ, suchten wir einen Offizier ins Haus zu bekommen und boten alles auf, damit er seinen Aufenthalt möglichst verlängerte.

Dennoch konnten wir freilich nicht verhindern, daß das ganze Haus fünfmal von Marodeurs durchsucht wurde, aber niemals wurde ein Versteck gefunden. Wir hatten von unserem Eigenthum nichts nach Lauban geschafft, welches ich nunmehr aber nicht versäumen würde, denn innerhalb der Ringmauer einer Stadt ist zuverlässig die meiste Sicherheit gegen Brand und Plünderung. Unsere sämtlichen Möbeln und Sachen waren im Hause und Kirche versteckt. Im Mai 1813 befand sich der Kirchenkasten auf dem Kirchhofe in einem Grabe. Während des Waffenstillstandes ließ ich die Fenstermauer in der Pfarrloge aushöhlen und die Fensterbretter nur locker einschieben, so daß sie leicht ausgezogen werden können. Unter der 3. Reihe Bänke auf der Emporekirchen wurden Bretter aufgehoben und darunter der Raum benützt, vortreffliche Plätze zum Verstecken, nur aber nicht gegen Feuer geschützt. In den Kellerhals zum Keller rechter Hand wurde ein alt aussehendes Repositorium genau eingepaßt und das Kellerloch an der Mittagsseite wurde unsichtbar gemacht. Der zweite Keller zusamt den Löchern blieb offen und enthielt leere Fässer und Flaschen, Kasten mit Flachs, Stühle und andere unbedeutende Möbel. In das Gewölbe wurden bloß leere Möbel gethan. Vor den Backofen, dessen Rauchlöcher zugeklebt und das ganze mit Ofenruß geschwärzt war, wurde Holz aufgeschichtet und die Höhlung unter dem Herde vermauert. Auch das mit Holz bedeckte Ofenloch diente zum Verstecken. Der hintere Theil der langen Wasserpfannen war mit Weinflaschen und die Pfanne selbst mit Wasser angefüllt. Vor den Blenden in der Wohnstube standen Schreibränke voll Bücher und Skripturen. Alle Schränke, Kommoden, Kammern und Stuben standen offen, überall waren alte Kleidungsstücke und Geräthschaften vertheilt, damit die Plünderer doch etwas fanden. Der Wagen stand im hinteren Teil der Wagenremise ganz mit Reisig verbaut. Übrigens sorgten wir selbst dafür, daß im ganzen Hause die Greuel der Verwüstung den Plünderern sogleich ins Auge fielen und ihnen die Lust benahm, sich vergebene Mühe zu machen. Mit guten Worten und wehmütiger Freundlichkeit brachten wir es immer dahin, daß sich die Marodeurs bald wieder entfernten, ohne gründlich zu suchen, oder das

Geringste zu zertrümmern. Hätten sie aber hinlänglich Zeit gehabt, so bin ich überzeugt, daß sie alle Verstecke im Hause würden gefunden haben und ein feuerfestes Gewölbe in einer Stadt scheint mir immer der sicherste Zufluchtsort. Gott bewahre mich und meine Nachfolger vor der Wiederkehr einer solchen schreckenvollen Zeit.

1815

So friedlich und hoffnungsreich auch dieses Jahr anfang, so schnell verschwanden doch alle Hoffnungen, als Napoleon sich wieder des Throns von Frankreich bemächtigte. Dieser Kronenraub hatte für Geibsdorf zur Folge, daß die Mannschaft bei Rasttagen doppelt gerechnet, über 260 Offiziere und über 11.600 Unteroffiziere mit Soldaten, Preußen und Russen mit mehr als 7000 Pferden, allhier Quartier erhielten, daß das Gewerbe, welches sich schon zu heben anfang, wieder ganz darniederlag, daß eine drückende Rekrutierung gefordert wurde, daß fast keine Woche ohne Abgaben verging, daß Transportfuhren und Lieferungen den Landmann belasteten, und daß die Schuldenlast sich beträchtlich vermehrte. Überdies erfolgte die äußerst schmerzhafteste Zerstückelung Sachsens, wodurch auch wir von unserem unvergeßlich theueren Vaterlande losgerissen und dem Königreiche Preußen einverleibt wurden. Gott wende die Gewaltätigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen zum Heil und Segen.

Dom. VII n. Trin., dem 16. Julius wurde der Sieg bei Belle-Alliance am 18. Junius und die Einnahme der Hauptstadt Paris am 4. Julius durch ein Te Deum gefeiert.

Den 3. August war der Huldigungstag. 1. Petr. 2, 17. — Am Sonntage vor dem 18. mußte des Sieges bei Leipzig gedacht werden und der 18. Oct. mit Läuten aller Glocken und mit Blasen vom Thurm angefangen werden.

Am 6. Dez. wurden die sämtlichen männlichen Einwohner von 17—39 Jahren gemessen und bei jedem wurden seine bürgerlichen Verhältnisse und sein Gesundheitszustand angemerkt.

Durch die Wohlthätigkeit des Frauenvereins und insonderheit der Frau von Bose auf Niederrudelsdorf wurden 10 Kinder, die durch den Krieg und seine Folgen zu Waisen geworden waren, neu eingekleidet.

Zur außerordentlichen Kriegssteuer von zwei Millionen Thalern hatte ich nach erfolgter Abschätzung meines Mobiliars a 100 Taler und meines Diensteinkommens a 225 Taler mit 5 multipliziert 1125 Taler,

im Febr. 5 Taler, 2 Groschen, 6 Pfennige beizutragen, ferner zu der von der Zentral-Steuer-Kommission verordneten Anleihe 4 Taler, 2 Groschen und zu außerordentlichen Anlagen 2 Taler, 13 Groschen, 3 Pfennige.

Man fing an einzusehen, daß wenig Hoffnung da sey, daß unsere leinene Schnupftücherfabrik neben den wohlfeilen baumwollenen Schnupftüchern wieder empor kommen werde.

1816

Den 18. Januar wurde das Friedensfest gefeiert. Mit Anbruch des Tages wurde auf dem Thurm geblasen, das Kirchenthor wurde in eine Ehrenpforte verwandelt mit der Überschrift: „Dem Gotte des Friedens geweiht von Geibsdorfs Dankbarkeit“. Zum Text hatte ich den 147. Psalm gewählt. Die Kollekte für das vom Kriege schwer betroffene Danzig betrug 15 Taler, 21 Groschen, 6 Pfennige. Ernst Salomo ließ nach einem Sermone vor dem Altar 20 Groschen unter die Armen aus-theilen. Ebenderselbe schenkte ein kostbares Leichentuch, der Müller Jakisch eine neue Bahre, der Bäcker Gottlob Theurig ein Kruzifix zum Vortragen bei Leichenbegängnissen und der Bauer Gottfried Schuster ein Kruzifix zum Auflegen auf den Sarg. Von dem Frauenverein erhielten die Witwe Ephr. Sal. Oppelts und Benjamin Walters und Jungfrau Liscovius zusammen 7 Taler.

Den 17. Januar, den 6. Februar und den 28. März hatten wir preußische Truppen im Quartier.

Den 10. Julius wurde der Bäcker Joh. Gottlieb Scholze auf dem Wege hinter dem Bauerngute Gottfried Weißbachs von einem Pferde so heftig an den Unterleib geschlagen, daß er nach 24 Stunden starb. Den 19. August kam der Häusler im Oberdorf, Joh. Gottfried Meier zu Ullersdorf am Queis unter die Räder eines Getreidewagens und wurde so gequetscht, daß er in wenigen Stunden seinen Geist aufgab. Den 2. Oktober fiel der schon seit 8 Jahren mit Epilepsie behaftete Gottlob Hopfstock, Bauer im Oberdorfe, von einem Getreidewagen herab auf die Tenne und wurde tot aufgehoben.

Den 25. November hielt Herr Superintendent Worbs aus Priebus hier Kirchenvisitation.

Der Magistrat zu Lauban bestimmte 15 Taler zu Prämien für die Schulkinder, wovon die Hälfte beim Frühlings- und die andere Hälfte beim Herbstexamen ausgeteilt werden soll.

Im Pfarrhaus wurde ein Teil des Daches an der Morgenseite neu gedeckt und die vordere Unterstube neu gedeilt.

Dies war endlich seit 1811 wieder das erste Jahr des Friedens und der Ruhe, in dem sich die entkräfteten Einwohner dieser Kirchfahrt zu erholen anfangen und diese wohlthätige Folge des Friedens würde noch allgemeiner und sichtbarer geworden seyn, wenn nur nicht das Gewerbe ganz gelähmt geblieben wäre.

Der Bauer hingegen konnte sich glücklich schätzen, wenn er sich mit vielen Tausenden verglich, welche in diesem Jahr durch Hagel und Überschwemmungen, durch Nässe, Mißwachs und Mangel an Reife in Hungersnoth versetzt worden sind. Die starke Ausfuhr nach Böhmen und Sachsen trieb den Preis des Kornes so in die Höhe, daß ein Scheffel gutes schlesisches Korn zu Ende des Jahres schon über 7 Taler galt. Vom Obste gerieten bloß die Äpfel.

1817

Den 7. Februar tobte ein heftiger Sturm, begleitet von einem Gewitter. Da ich den Befehl erhielt, kein Kind vor dem vollendetem 13. Jahr zum Abendmahl zuzulassen, so fand in diesem Jahre gar keine Konfirmation statt.

Die Ober- und Niedergemeinde wendete sich schriftlich an mich mit der Bitte, dafür zu sorgen, daß jede Schule ihren eigenen Lehrer erhalte. Da aber diese höchst wünschenswerte Einrichtung jährlich eine bedeutende Summe erforderte, so mußte es vor der Hand noch beim Alten bleiben.

Das seit 1803 von Karl Ehrenfr. Schleuder verwaltete Richteramt übernahm nunmehr der hiesige Gerichtsscholz Joh. Gottfried Herrmann und Karl Gottlieb Girbig wurde Vizerichter. Den 25. Februar wurde in Gegenwart der beiden Herrn Bürgermeister und des Herrn Stadtschreibers von der Gemeinde beschlossen, einen neuen hölzernen Turm zu bauen und die westliche Hälfte des Kirchendaches gleich der östlichen mit Ziegel zu decken. Mein Wunsch war freilich die Erbauung eines steinernen Turmes an der Abendseite der Kirche. Da jedoch ein solcher Bau nicht ohne ansehnliche Beiträge von der ohnehin verarmten und verschuldeten Gemeinde unternommen werden konnte, so gab ich zu obigem Beschlusse meine Einwilligung, doch unter der Bedingung, daß Turm und Kirche einen Blitzableiter erhalte. Der Zimmermann und Kirchvater Schubert aus Linda übernahm den Bau. Den 20. Mai wurde der Knopf und die Spitze abgenommen. Man fand zwar im Knopfe eine

hölzerne Kapsel, aber die darin befindlichen Papiere waren durch das eingedrungene Wasser ganz zu Brei geworden. Den 27. Junius wurde der neue Knopf wieder aufgesetzt. Auf einem an der Kirchofmauer nächst dem Gerichtskretscham errichtetem Gerüste wurde die Melodie: „Nun danket alle Gott“ geblasen. Dann las ich eine kurze Geschichte des Kirchenbaues vor und diese Schrift wurde in einer blechernen Büchse — eine gläserne Flasche wäre vielleicht noch dauerhafter gewesen — in den Knopf getan. Die Fahne enthielt die Jahreszahlen 1630, 1712, 1751, 1817. Der gefährliche Bau wurde, ohne daß irgend ein Unglück dabei erfolgte, dieses Jahr vollendet, wofür wir dem Höchsten Lob und Dank bringen. Der alte Turm war gegen 10 Ellen höher und hatte eine Durchsicht, welche mit der Kuppel und der Spille darüber bei jedem Glockengeläute wankte.

Den 26. April frühmorgens bei heftiger Kälte stürzte sich Karl Gottlieb Dröher, Häusler und Weber im Oberdorfe, im Wahnsinn zwischen den Häusern 354 und 355 in den angeschwollenen Bach, wurde aber alsbald vom Richter Herrmann herausgezogen. Als er hierauf Wächter erhielt, verwundete er einen derselben, Gottlieb Frömter, Weber im Niederdorfe, mit einem Messer, so daß er mußte gebunden werden. Durch einen Aderlass wurde er wieder hergestellt.

Eine Anzahl hiesiger Einwohner beschenkte die Kirche mit einer Altar- und Kanzelbekleidung von blauem Tuch und weißen baumwollenen Fransen, welche zum ersten Male am Pfingstfeste Kanzel und Altar schmückte. Auch von Herrn Kaspar Walter geschenkte rottuchene Kanzelbekleidung wurde mit Einwilligung der Witwe zu einem Altargehänge verwendet und meine Frau schenkte dazu eine weiße Altardecke. Vom 19. Junius an quartierten hier 2 Kompanien Landwehr und wurden 14 Tage lang einquartiert.

Den 17. Julius brachte ein Gewitter etwas Schloßen, doch ohne Schaden anzurichten. In Pfaffendorf zündete der Blitz ein Haus an, und der Besitzer Abraham Arlt wurde erschlagen und verbrannte. Den 28. Julius schlug der Blitz in einen Kirschbaum nahe bei Gottfried Vogels Bauerngute im Oberdorfe Nr. 98. Zu Anfang des Augusts wurde anstatt des bisherigen Drehbrunnens bei der Pfarrei eine Pumpe gebaut.

Bei Annäherung des Jubelfestes der Reformation verteilte ich von einer zu Meißn herausgekommenen Reformationsgeschichte 36 Exemplare in die drei Schulen. Diese Geschichte las ich auch am 20. Sonntag nach Trinitatis vor- und nachmittags meiner Gemeinde vor. Am 21. Sonntag nach Trinitatis schilderte ich den Zustand der christlichen Kirche vor

der Reformation. Den 30. Oktober wurde die Beichtandacht gehalten und abends das Fest eingeläutet. Den 31. früh sammelte sich die Gemeinde auf dem Vorwerk und der Lehrer mit den Schulkindern, Gerichts- und Gemeindeältesten holten daselbst den Pächter und die Gemeinde ab. Unter dem von Blasinstrumenten begleiteten Gesange: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ kam der Zug — voran die beiden Schullehrer, dann die Mädchen, hierauf die Knaben, ferner die Richter und der Pächter und die anderen Gerichtspersonen, zuletzt die Gemeinde — vor mein Haus und ohne Aufenthalt trat ich — die Bibel in der rechten, den Kelch in der linken Hand — in die Mitte der Lehrer, und wir führten den Zug durch die westliche Halle in die Kirche. Der Richter Gottfried Herrmann hatte das Kirchhofthor wie am Friedensfeste mit grünen Reiseren einfassen lassen und darüber war die Inschrift zu lesen:

„Komm, Geibsdorf komm, den heiligen Sieg zu feiern,
den einst das Licht erfochten hat.
Neukretscham hilft, den Jubeltag erneuern,
da Luther auf den Kampfplatz trat.“

Die beiden Türen an den Hallen waren ebenfalls mit grünen Reiseren eingefasst. Der Fußboden in der Kirche war grün bestreut. Sal. Schleuder hatte die Kronleuchter und den Altar mit Lichtern beschenkt und auf seine Veranlassung hing an der Bühne, dem östlichen Eingange gegenüber Luthers Bildnis mit Wachslichtern umgeben und mit der Unterschrift: „Dem Papste und den Kirchenversammlungen glaube ich nicht — überführt bin ich nicht — widerrufen kann ich nicht — hier steh ich — Gott helfe mir weiter. Amen“. Ebenderselbe hatte auch für eine grüne Einfassung der beiden Durchgänge zur Rechten und zur Linken des Altars gesorgt und über dem Durchgange der zur Sakristei führt, war eine Tafel angebracht mit den Worten: „Unserem geliebten Religionslehrer geweiht von Geibsdorfer und Neukretschams Dankbarkeit“. Auf dem Altar lag die große Bibel aufgeschlagen, dahinter stand das Kruzifix unter einem bestens geschmückten Ehrenbogen. Eine Anzahl von Festliedern hatte ich auf halben Bogen abdrucken lassen, welche nun bei öffentlichen Gottesdienst gesungen wurden. Am Vormittag ist das Thema der Predigt: „Wodurch hat Luther den Tag der Reformation herbeigeführt“ im Nachmittagsgottesdienst „Von den günstigen Umständen, welche der Reformation vorangingen und sie begleiteten“. Am 2. Festtage, den 1. November, sammelten sich die Kinder der Mittelschule in Kretscham, in der 9. Stunde brachte der Schulhalter und die Gerichtspersonen in Neukretscham und im Oberdorf sie vor meine

Türe, welche sie mit grünen Behängen zierten, und Traugott Schleuders älteste Tochter überreichte mir ein Gedicht, welches sie zugleich rezierte. Dann ging der Zug in den Kretscham, und Herr Lehrer Stempel holte hierauf die Kinder von der Niederschule. Nunmehr formierte sich der Zug vom Kretscham aus in die Au hinter dem Schützenhause herauf, um mein Gärtchen herum und bis vor meine Türe, die Lehrer voran, dann der Musikchor, welcher die Melodie „Nun danket alle Gott“ blies. Diesem folgten die meistens mit Kränzen geschmückten Mädchen und Knaben, und die Gerichtspersonen und die Gemeindeältesten machten den Schluß. Ich vereinigte mich, wie gestern, mit den Lehrern und wir nahmen wiederum den Weg durch die westliche Halle. Sobald wir in die Kirche traten, wurden wir mit Pauken empfangen. Die Frauenzimmerstände zunächst dem Altar wurden den Kindern eingeräumt und überdies soviel Bänke vor und neben den Altar gestellt, daß sämtliche Kinder sitzen konnten. Nach dem Gesange eines Liedes und einer kurzen Musik hielt ich am Altare eine Rede von der Absicht dieses Schulfestes und am Schlusse theilte ich an 6 arme Kinder 6 Bibeln aus. Zum Beschlusse des hohen Festes redete ich am Tage, den 22. Sonntag nach Trinitatis von dem Umständen, welche das dritte Jubelfest der Reformation vorteilhaft auszeichnen. Also alles in allem ein großes und gelungenes Fest, von dem uns bis in seine Einzelheiten mit großem Fleiß berichtet ist.

Erstmalig das Totenfest gefeiert und schließlich:

Die Erwerbsquelle der Weber und Spinner verdrocknete immer mehr und aller Fleiß schien nicht mehr gegen Mangel und Not schützen zu können.

1818

Die Superintendentur des unteren Laubanschen Bezirks wurde mir angetragen. Ich nahm das Amt zwar an, mußte es aber bald wieder niederlegen, weil sich eine äußerst peinliche Hypochondrie meiner bemächtigte, wodurch dieses Jahr sehr traurig für mich wurde.

Den 3. und 4. August wurden hier wieder nach 20 Jahren zum ersten Mal feierliche Scheibenschießen gehalten.

Gottfried Walter, Bauer im Niederdorfe und Christoph Meier, Häusler im Niederdorfe, beide Väter von 7 Söhnen, erhielten jeder das königliche Gnadengeschenk von 50 Talern.

Die Ernte fiel sehr reichlich aus und der Preis aller Feldfrüchte sank gegen das vorige Jahr fast um die Hälfte.

Meine Krankheit dauerte in abwechselndem Grade bis zum Sonntag Letare fort. Allein von diesem Zeitpunkt an kehrte schnell Lebenslust und Lebenskraft in mich zurück, ohne daß ich anzugeben weiß, was diese wohlthätige Veränderung in meinem Körper und Geist vorbereitet und zu Stand gebracht hat. Der Herr hat großes an mir getan, sein Name sei gepriesen!

Den 20. April wurde Herr Pastor Dehmel zu Friedersdorf a. Q. als Superintendent installiert und unmittelbar darauf bis zum 24. die erste Synode gehalten.

Bisher war es hier gewöhnlich, daß bei Begräbnissen entweder gar keine oder eine allgemeine Geldausteilung an die Schulknaben stattgefunden hatte. Daher fanden sich im ersteren Falle keine oder nur wenige, im letzteren Falle aber sämtliche Schulknaben ein. Ich tat daher der Gemeinde den Vorschlag, wer ein Begräbnis auszurichten habe, solle nach Belieben 3, 4 oder 5 oder mehr Groschen für die die Leiche begleitenden Schulknaben im Voraus bestimmen, wofür 12, 16, 20 und mehr Knaben sich würden einstellen müssen. Dieser Vorschlag wurde angenommen und jede Schule erhielt von mir schriftliche Anweisung, wie es in jedem vorkommenden Falle solle gehalten werden.

Die Witterung dieses Jahres zeichnete sich durch eine Wärme, die einige Male bis zur drückenden Hitze stieg, und durch anhaltende Trockenheit aus. Die Früchte gerieten vortrefflich, selbst die Weintrauben wurden am Stock überreif. Der Preis des Getreides ging immer tiefer herab, wozu die starke Abgabe vom Branntweinbrennen sehr viel beitrug.

Bisher waren jährlich 2 Schulexamina gehalten worden, einmal im Frühjahr und dann im Herbst. Schon im vorigen Jahr aber wurde nach preußischer Schulordnung nur einmal ein solches Examen veranstaltet und zwar nicht mehr in den Schulstuben, sondern in der Kirche. Dabei wurde in Übereinkunft mit dem Magistrate zu Lauban festgesetzt, daß alljährlich in der Regel das Examen der Mittelschule am Bußtage nachmittags und das Examen der Ober- und Niederschule am Himmelfahrts-Feste nachmittags gehalten werden solle.

Den 22., 23. und 24. Oktober hielt der Herr Superintendent Dehmel allhier die erste Kirch- und Schulvisitation, welcher der Herr Bürgermeister Nüßler beiwohnte.

Am 7. Julius schlug der Blitz zu Neukretscham in einen Baum und am 30. November nachmittags in der zweiten Stunde entlud sich höchst unerwartet eine Gewitterwolke und der erste Blitz zerschmetterte eine Linde im Augarten des Wiedemuthbauers Herrmann Nr. 351. Der Herr hat großes Unglück abgewendet, denn traf der Blitz ein Gebäude, so würde der heftige Sturm die Flamme weit verbreitet haben. Gelobt sei Gott!

Der Sommer war rauh und naß, der Herbst aber trocken und warm, so daß das Jahr zu Ende ging, ohne daß die Erde ein einziges Mal mit Schnee bedeckt geworden wäre. Ebenso wenig stellte sich anhaltender und starker Frost ein und am Tage vor dem Weihnachtsfest wurde an vielen Orten Korn gesät. Dagegen tobten wochenlang heftige Stürme, und im November und Dezember ließen oftmals Gewitter sich hören und Leuchtkugeln sich sehen.

1821

Ein durch seine Witterung sich besonders auszeichnendes Jahr. Das gelinde Wetter dauerte fast ununterbrochen fort und kein Frost hielt über 24 Stunden an. In der Mitte des Februars trat schon der Frühling ein und der März enthielt sehr wenig rauhe Tage, so daß die Vegetation mit starken Schritten vorwärts eilte. Am 31. März bis 12. April fiel noch viel Schnee und Regen, dann aber blieb aller durchdringender Regen aus bis zum Ende Juni, und auch der Julius war wieder ungemein trocken. Das Wintergetreide berechnete zu den größten Hoffnungen und jedermann erwartete einen ungewöhnlichen Überfluß. Allein während der langen Dürre fing alles Wachstum zu stocken an. Die Erdbirnen hatten zu Jakobi nur die Größe einer Haselnuß. Die Brachen und Wiesen waren ausgebrannt, und selbst das Winterkorn hatte auf hohen und trockenen Äckern taube Ähren. Nur die Obstbäume, vorzüglich die Apfelbäume versprachen eine reiche Ernte, aber auch dieser Hoffnung drohte plötzlicher Untergang. In der Mittagsstunde des 26. Julius zog ein Gewitter, von einem furchtbaren Orkane begleitet, von Abend nach Morgen über unser Dorf, zerbrach und entwipfelte eine Menge Obst- und Buschbäume — hinter dem Fuchsberge bahnte sich der Sturm eine hundert Schritt breite Allee — und alles Obst schien unreif abgeworfen zu sein. Dem ungeachtet gab es im Herbst einen solchen Überfluß an Äpfeln, daß die Sächs. Metze der vorzüglichsten Sorten 1 Groschen, höchstens 1 Groschen, 6 Pfennige galt und für 7 oder 8 Pfennig waren Koch- und Backäpfel in Menge zu haben. Auch folgte dem unfruchtbaren Sommer ein sehr fruchtbarer Herbst. Es wurde mehr Grummet

als Heu und die Erdbirnen wuchsen und mehrten sich zum Erstaunen. Das Vieh konnte bis Mitte des Dezembers ausgetrieben werden.

1822

Da in diesem Jahre eine gänzliche Umänderung in der Verwaltung der städtischen Ökonomie und Finanzen stattfand (Geibsdorfs Gemeinde stand unter dem Patronat der Stadt Lauban), so wurde auch das hiesige Dreiding aufgehoben und der Gerichtsschulze kaufte sich von seinen dabei zu leistenden Schuldigkeiten mit 200 Talern für immer los. Die Haltung des Dreidings aber war folgende: Ein zahlreiche Ratsdeputation fand sich früh gegen 8 Uhr im Gerichtskretscham ein, frühstückte Kaffee und Kuchen, nahm dann aber am Gerichtstische Platz und der regierende Bürgermeister hielt an die versammelte Gemeinde einen kurzen Vortrag, jedesmal den Zeitumständen und Ortsverhältnissen gemäß. Hierauf las der Richter eine Rede ab, worin er den Magistrat im Namen der Gemeinde bewillkommte, der Denkwürdigkeiten im verflossenen Jahre erwähnte, Bitten und Wünsche aussprach und zuletzt sein Amt und die Ämter der Gerichtsaltesten und Gemeindeältesten dem Magistrat zurückgab. Der Herr Bürgermeister bestätigte sodann die Beamten aufs neue in ihren Ämtern. Nach diesem las der Herr Stadtschreiber die Dreidingsartikel ab, enthaltend die Pflichten der Gemeinde gegen Kirche, Prediger, Schulen, Herrschaft usw. Zuletzt forderte der Schulmeister zu 3 Malen jeden der etwas zu klagen habe auf, seine Beschwerde anzubringen. Selten fand sich ein Kläger, denn die Beschwerde mußte von der Art sein, daß darüber auf der Stelle entschieden werden konnte. Nunmehr folgte die Einnahme, welche bis in die dritte Stunde zu dauern pflegte. Sodann wurde gespeist. Kaldaunen-Suppe, gedämpftes Rindfleisch, 3 Hühner gekocht, Karpfen, 3 Hühner gebraten, zweierlei Braten, Hirsebrei, Kuchen. Die herrschaftlichen und die Dorfbeamten wurden ebenfalls gespeist. Dem Dreiding beizuwohnen wurden der Ortspfarrer und die beiden Pächter hier und in Niederschreibersdorf eingeladen, desgleichen auch der hiesige Schulmeister. Dem hiesigen Pastor lag dabei ob, tags vor dem Dreidinge 12 größere und 12 kleinere Torten Gebackenes — in früheren Zeiten Eierdüten an den regierenden Herrn Bürgermeister zu schicken und am Dreidingstage — gewöhnlich donnerstags in der Woche nach dem Laubanschen Kirms-Jahrmarkte — die Ratsdeputierten und ihre Gäste, sowie die Gerichtspersonen usw. mit Kaffee nach der Mahlzeit zu bewirten. Er empfing dagegen 2 Flaschen Wein, 12 Groschen und seine Köchin erhielt für das Überbringen des Gebackenen 8 Groschen.

Am 26. Dezember 1822 starb Herr Joh. Gottfried Herrforth, von 1770 an im Schulamte, zuerst in Ottendorf, dann in Priebus, hierauf in Bunzlau und endlich seit 1793 allhier Schulmeister, Organist und Gerichtschreiber, ein geschickter und fleißiger Schulmann. Den 19. Januar hielt sein Sohn, Kantor Herrforth aus Roggen, den 2. März Herr Kantor Horschke aus Beschwitz, den 5. März Herr Adjuvant Wieland aus Großhartmannsdorf und den 16. März Herr Kantor Bessert aus Kohlfurt eine Probe in der Kirche und Schule. Herr Bessert wurde ausgewählt und den 28. August hielt er seinen Einzug, den die Gemeinde möglichst feierlich zu machen suchte. Das Mittelschulhaus befand sich in einem elenden Zustande. Anfangs sollte nur der der Schulstube gegenüberliegende Stall in ein Wohnstübchen verwandelt werden und ein vom Hause abgesonderter Stall gebaut werden. Als man aber zum Einreißen kam, mußte immer weiter gegriffen werden, so daß nur die Schulstube und die Kammern darüber stehen blieben. Daher mußte Herr Bessert und seine Familie ein Vierteljahr bei mir wohnen und ich räumte ihm die nördliche Hälfte des oberen Stockes ein. Bei der sich immer mehrenden Zahl der Schulkinder wurde es notwendig, daß jede Schule ihren eigenen Lehrer erhalte. Nach 2 Konferenzen den 17. Januar und den 4. Februar der Schulvorstände, Gerichts- und Gemeindeältesten bei mir und dann in Gegenwart einer Ratsdeputation auf dem Vorwerke, wurde den 11. Februar die Gemeinde zusammenberufen und durch Stimmenmehrheit beschlossen, die Gemeinde wolle jeden Lehrer im Ober- und Niederdorfe jährlich 3 Dresdner Scheffel Korn schütten und für jedes zu Johannes an der Zahl 100 fehlende Kind 1 Taler Kourant vergüten. Auch unterzeichnete der obere Schulbezirk eine Bittschrift, worin gebeten wurde, den jetzigen Schulverweser Dröher zum Lehrer an der Oberschule zu ernennen. An den Magistrat erging die Bitte, jedem der beiden Lehrer 2 Klafter Holz und 1 Schock Reisig zuzulegen, und die Regierung in Liegnitz wurde ersucht, aus der Kirchkasse jedem Lehrer ein jährliches Salär von 15 Talern zu bewilligen. Später bat ich noch zu gestatten, daß die Kirche die 6 Scheffel Korn kaufe, und die Gemeinde nur das zulege, was der Scheffel über 3 Taler koste. Alle diese Vorschläge und Bitten wurden genehmigt. Herr Dröher wurde nach einem Examen, welches Herr Superintendent Dehmel mit ihm anstellte, für wohlfähig erklärt und als Lehrer der Oberschule voziert. Er verzichtete jedoch freiwillig auf jeden von der Gemeinde zu gebenden Zuschuß. Herr Adjuvant Wieland bekommt die Vokation als Niederschullehrer.

Schon 1821 wurde beschlossen, im Niederdorf ein neues Schulhaus zu bauen, da das jetzige Nr. 223 immer untauglicher wurde. Da aber die Gemeinde mit dem Magistrate über den Beitrag des Letzteren nicht einig werden konnte, so war es zu keinem Anfange gekommen. Indessen mietete die Gemeinde das Haus Nr. 243 auf drei Jahre.

Den Januar hindurch herrschte fortwährend eine ungewöhnliche Kälte, welche den 23. und 24. Januar bis auf 26 Grad stieg. Der Wassermangel fing an drückend zu werden, doch taute es den 29. Januar. An Exaudi, den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, schlug ein Blitz in das Giebelende einer Scheune des Bauerngutes Nr. 284. Er zündete zwar, aber das Feuer konnte in den alten nassen Schauben nicht schnell um sich greifen, so daß es bald gelöscht wurde. Halleluja.

Den 25. Mai konfirmierte ich 2 Taubstumme, Karl Gottlieb Rüffer, der jedoch bald nachher starb und Johann August Runge, der hierauf in Lauban das Schuhmacherhandwerk lernte.

Den 3. Junius erhing sich der Häusler und Weber Joh. Ehrenfried Pfuhl im Stolzenberger Busche. Seine schwermütige Frau hatte sich im vorigen Herbst auch schon gehangen, wurde aber von ihrem Mann und Schwiegersohn zeitig genug aufgefunden und am Leben erhalten.

Den 14. August ertrank Gottlob Försters, Bauer im Niederdorfe Nr. 287, jüngste Tochter im Schöpfbrunnen.

Ein sehr fruchtbares Jahr. Keine Feldfrucht mißriet oder hatte sonst einen Schaden genommen. Daher ging der Preis des Kornes nach der Ernte wieder auf 2 Taler und der Hafer auf 1 Taler, 4 Groschen zurück. Auch alle Obstarten waren in Menge und sehr wohlfeil zu haben.

1824

Den 6. Januar wurde Herr Wieland von der Niederschul-Gemeinde feierlich eingeholt und am Sonntag wurden sämtliche 3 Schullehrer von mir in Gegenwart des Herrn Kämmerers und Senators Stabke und des Herrn Senators Kohche installiert und vereidet.

1826

Da der Besitzer des Gartens 243 dieses sein Grundstück dem Schulvorstande zum Verkauf anbot und der Schullehrer und die Niederschul-Gemeinde den Ankauf wünschten, und da es sich klar erweisen ließ, daß die Gemeinde dadurch soviel an Kapitalwert erspare, als ein neues Schulhaus kosten würde, so wirkte ich die Einwilligung des Magistrats und der Königl. Regierung zu dem Ankaufe aus.

Dagegen setzten sich die Gemeindeältesten und vorzüglich der Bauer August Heim und der Gärtner Karl Gottlob Hopfstock auf das hartnäckigste, und sie hetzten die Ober- und Mittelschulgemeinde auf, den Bau eines neuen Schulhauses vorzuziehen. Zwar gelang es mir endlich, die Gemeinde zu überzeugen, wie sehr es ihr eigener Vorteil sei, statt neu zu bauen, das Haus Nr. 245 nebst Grund und Boden zu kaufen, denn dann sollten die fehlenden Kinder nicht bis zu 100, sondern nur bis zu 80 mit 1 Taler vergütet werden, die 3 Schock Korn sollten wegfallen, und es stand nie zu besorgen, daß die Schulstube mehr Holz als bisher bedürfen würde. Allein die genannten Gemeindeältesten brachten es bei dem Eigentümer von Nr. 245, J. Gottfried Frömter, dahin, daß er sein Wort zurücknahm und den Verkauf verweigerte. Daher mußte endlich in diesem Jahr zum Neubau geschritten werden, wozu unter 3 Ackerstücken von den Bauerngütern 227, 291 und 230, letzteres als das wohlfeilste gewählt wurde. Auch das Oberschulhaus wurde gegen Abend zu erweitert, damit der Lehrer ein Wohnstübchen erhalte. Hätte der Richter Girbig nicht durch Mißbrauch des landrätlichen Einschreitens den Vorschlag, das Schulhaus ein paar Ellen gegen Morgen hin fortzurücken, um mehr Raum zu gewinnen, mutwillig vereitelt, so würde das Gelaß nicht so sparsam haben eingeteilt werden müssen. Am 2. Dezember abends um 10 brannte das Haus Nr. 68 bei einem heftigen Abendwind ab. Der Besitzer Karl Ehrenfried Arlt rettete nichts als seine Frau und seine 7 Kinder.

Der Besitzer von Nr. 6, J. Gottlob Horn, hatte seine Wohnstube mit alten Dachschauben versetzt. Den 18. Dezember früh in der 7. Stunde brennt es an der östlichen Ecke des Hauses in dem Stroh. Der Wirt war noch so glücklich das Feuer zu dämpfen. Schon den Abend vorher hatte der Lehrjunge an der nördlichen Seite des Hauses einen fremden Kerl bemerkt und bald nachher hatte man um einen Holzhaufen glimmenden Schamm (Feuerzeug) gerochen. Gottes Hand hat großes Unglück abgewendet, denn ein starker Nordost-Wind wehte.

Möge Gott ferner steuern den Leuten, die im Finstern Böses tun. Den 9. und 10. Oktober hielt Herr Superintendent Dehmel die Kirchen- und Schulvisitation.

Die Ernte gehört zu den mittelmäßigen. Bis zu Johannis war die Witt-rung stets naß, dann trat anhaltende Trockenheit ein und das Getreide, besonders die Sommerfrüchte, wurden notreif. Am wenigsten waren die Erdbirnen geraten. Dagegen zeichneten sich die Gartenfrüchte, namentlich die Gurken durch eine seltene Ergiebigkeit aus. Das Schock

Gurken wurde um einen Groschen, ja selbst um einen halben Silbergroschen verkauft.

1827

Das Nieder-Schulhaus wurde zu Johannis fertig und den 2. Julius erfolgte die Einweihung. Ich begab mich in das neue Schulhaus, wo sich auch die Dorfbeamten einfanden. Um 9 Uhr vormittags erschien der Schullehrer Wieland mit den sämtlichen Kindern, die sich in dem bisherigen Schullokal versammelt hatten. Musik begleitete den Zug. Ich führte Lehrer und Kinder in die Schulstube ein. Musik und Gesang eröffnete die Feierlichkeit, worauf ich eine kurze Rede hielt. Zum Schluß verteilte ich eine Anzahl Exemplare von Engels „Geist der Bibel“ und jedes Kind empfing eine Semmel, wozu der Mittelmüllermeister Rothe einen Dukaten geschenkt hatte.

So schön die Saaten im Frühjahr standen und so wenig daher eine bedeutende Erhöhung der Getreidepreise zu vermuten war, so haben doch die anhaltenden Regen zur Zeit der Kornblüte einen so sparsamen Ausbruch zur Folge, daß das zu Johannis nur 1½ Taler geltende Korn am Ende des Jahres mit 4 Taler bezahlt wurde. Der Flachs war fast ganz mißraten und doch behielt das Garn seinen niedrigen Preis und der fleißige Spinner konnte sich kaum den notdürftigen Unterhalt erwerben. Der obere Aunteich war im vorigen Jahr größtenteils trocken gelegt worden, um zu Baustellen benützt zu werden, und dieses Jahr wurde schon das erste Haus daselbst gebaut.

Im September ließ ich meine Wohnung, deren Mauerwerk gegen das Niederdorf immer mehr und immer größere Sprünge bekommen hatte, durch die Gemeindeältesten und durch den Maurermeister Wieland besehen, und es wurde beschlossen, im folgenden Jahre beide Hausecken abzutragen.

1828

Am 22. April nachmittags richtete ein Schloßenwetter an Fenstern bedeutenden Schaden an. 32 Scheiben wurden im Pfarrhause zertrümmert. Auch die sämtlichen Baumblüten wurden abgeschlagen. Das noch ganz junge Getreide litt wenig Schaden und erholte sich bald.

Mittag, den 30. Mai, Freitag nach Pfingsten, fiel ein Regen, der ein ungewöhnlich großes Wetter zur Folge hatte, fast so groß als 1804.

Am 28. April begann der Bau am Pfarrhaus, wie es im vorigen Jahr beschlossen war. Im Grunde der Südostecke wurde eine blecherne Büchse gefunden. Sie enthielt ein Pergamentblatt, dessen Schrift zum Teil ganz erloschen war. Der Inhalt dieses Pergamentblattes besagt in lateinischer Sprache: „Im Mai des Jahres 1754 zur Zeit des Kurfürsten Friedrich August von Sachsen, des Königs von Polen, wurde der Grundstein zum Wohnhaus der Geibsdorfer Pfarrer gelegt. Damals war Pastor Gottlob Bujareck und Hilfsprediger Johann Ernst Riemann“.

1829

Bisher war der nördliche Teil des Kirchhofes wenig zu Gabstätten benutzt worden. Da nun der Fall immer öfter vorkam, daß die Totengräber auf den anderen drei Seiten des Kirchhofes noch unverweste Leichen ausgruben, überhaupt wegen Mangel an Raum die Gräber zu zeitig öffnen mußten, so setzte ich fest, daß vom 1. Julius d. J. an alle Leichen ohne Ausnahme auf der nördlichen Seite, bis der Platz voll sein würde, begraben werden sollten. Zugleich erfüllte ich einen längst gehegten Wunsch der Gemeinde, indem ich einwilligte, daß die Kirche auf der Nordseite eine Türe mit einer Halle und daß der Kirchhof gegen das Oberdorf zu ein Tor erhielt, und daß ein Gang durch meinen Baumgarten angelegt wurde, ohne daß ich dafür eine Vergütung verlangte. Die Baukosten trug die Gemeinde.

Dreimal richtete großes Wasser Schaden an, nämlich während des Osterfestes, während des Pfingstfestes und am Montag des Laubanschen Kirmesmarktes. Überhaupt war es ein sehr nasses Jahr, und da der Winter schon im Oktober anfang und der Frost vom 10. November an nicht wieder aufhörte, so blieben viele Früchte, wie Erdbirnen, Kraut auf dem Felde, und die Wintersaat konnte nicht vollendet werden.

1830

Ich forderte die Gemeinde auf, das neue Laubansche Gesangbuch aufzunehmen und einzuführen, und sicherte derselben 100 Freixemplare zu. Allein da sich der Ortsrichter Girbig der guten Sache nicht annahm, so wurde mein Vorschlag nicht angenommen.

Die zweite östliche Hälfte des Kantorats wurde von Grund auf neu gebaut. Mein Wunsch, daß zur Schonung des Kirchenvermögens dieses nur 400 Taler zu den Baukosten beitrage, wurde nicht erfüllt, da die Regierung in Liegnitz entschied, daß die Kirche noch im Stande sei, die Ausgaben bei diesem Bau allein zu bestreiten.

An die Stelle des abgehenden Richters Girbig wurde der Wiedemuthbauer J. Gottfried Rothe gewählt.

1831

Die Aufstände in Polen und Belgien ließen einen allgemeinen Krieg befürchten. Hinzu kam noch die Annäherung der Cholera, gegen welche auch hier die anbefohlenen Vorkehrungen getroffen wurden.

Aus dem Jahr 1830 ist noch die Jubelfeier der Augsburgischen Konfession anzumerken. Den 24. Junius war die Kirche reichlich mit Girlanden und Kränzen ausgeschmückt worden: zu beiden Seiten des Altars hingen die Bildnisse Luthers und Melanchthons. Über beiden Toren des Kirchhofs war die Schrift angebracht: „Den Helden Dank, die vor 300 Jahren zu Augsburg kämpften ohne Scheu, laßt mir das Evangelium bewahren, das sie ausgaben rein und treu“. Nachmittags versammelten sich die Schulkinder im Kretscham, von wo aus sie mit ihren Lehrern, mit den Dorfbeamten und einem Musikchore mich abholten. In der Kirche erhielten die Konfirmanden ihre Plätze vor dem Altar, die übrigen Kinder begaben sich in die Stände ihrer Eltern. Soviel Familien gegenwärtig Kinder in die Schule schickten, soviel Exemplare von Bruckmanns kleinem Jubelfestbüchlein wurden gekauft, nämlich 256, so daß aus jeder Familie ein Kind ein Exemplar erhielt.

Da die neue Agende endlich eine Form erhalten hatte, welche dem Prediger hinlängliche Freiheit ließ, so weigerte ich mich nicht länger, sie anzunehmen, und am Jubelfeste machte ich von derselben zum ersten Male Gebrauch. Am 1. Sonntage nach Ostern 1831 führte ich beim Hl. Abendmahl das Brotbrechen ein.

1833

Die alte Orgel versagte im vorigen Jahr immer mehr ihre Dienste, und jeder Sachverständige erklärte sie für irreparabel. Da die Kirche nicht vermögend genug war, die Baukosten zu tragen und die Kirchenadministration nicht mehr als 200 Taler anbieten konnte, so verbürgte sich die Gemeinde für die volle Kostenzahlung. Es wurde daher mit dem Orgelbaumeister Lichtenfeld zu Rothenburg an der Neiß, gebürtig aus Bremen, ein Akkord abgeschlossen, nach welchem derselbe für 840 Taler eine Orgel mit 19 Register zu liefern versprach. Die alte Orgel stand an der Südseite. Um der neuen Orgel den passenden Platz zu verschaffen, ließen es sich die Eigentümer der Ständechöre dem Altar gegenüber gefallen, diese Chöre abzubauen, und dafür da, wo bisher

die Orgel gestanden hatte, ihre Stände anzunehmen, wie sie jedem durchs Los zufielen. Bisher hatte eine Säule den Turm getragen. 4 neue Unterzüge und ein Hängewerk machten diesen Träger überflüssig und er wurde ohne allen Nachteil weggenommen. Dadurch wurde ein neuer Frauenstand gewonnen. Die Frauenstände wurden neu gedielt, die Decke geweißt und von dem Rücken des Altars alles weggenommen, was den dahinter sitzenden hinderte. Die Nordseite der Kirche bekam unten noch ein Fenster.

Am 19. Oktober übernahm und prüfte der Herr Rektor Engler die neue Orgel und erklärte sie für gänzlich fehlerfrei. Tags darauf, den 20. Sonntag nach Trinitatis wurde sie eingeweiht. Ich predigte über die Epistel, und mein Thema war: „Wie erklärt sich unsere Teilnahme an der heutigen Festfeier? Durch Freude — durch Danksagung — durch Wünsche“.

Ich schenkte zu diesem Bau 50 Taler und später noch 5 Taler, auch erließ ich der Gemeinde die auf 44 Taler angewachsene Schulkassenschuld. Der Gedinge-Schulze Rothe trug 20 Taler bei und der Müller Jakisch 4 Taler. Die letzteren beiden Summen erhielt der Orgelbauer als freiwilliges Geschenk.“

Pastor Goebel berichtet hier ferner von einer Neuregelung des Kirchganges der Wöchnerinnen. Bisher konnten die Wöchnerinnen nur sonntags Kirchgang halten. Jetzt dürfen sie auch an einem Wochentage und ohne Begleitung der Gevatterinnen kommen, eine Sitte, die sich damals rasch einbürgerte. Es waren also zu diesen Zeiten Kirchgang und Taufe voneinander getrennt.

1834

„Am 14. Julius schlug das Gewitter abends in der 6. Stunde in das Wohnhaus des Wiedemuthgutes Nr. 187 und wenige Minuten später in das Wohnhaus des Bauerngutes Nr. 212. Hier brannte das ganze Gehöft ab, dort aber nur das Wohnhaus.“

Ein vorzüglich reich gesegnetes Obstjahr.

1835

Dieses Jahr lieferte eine in jeder Getreideart ausgezeichnet reiche Ernte. Es blieb, wie das vorige Jahr, ungewöhnlich trocken, der Winter aber brachte große Mengen Schnee, der sich im Oberdorf häuserhoch auftürmte.“

Hier brechen die Aufzeichnungen des Pastors Goebel ab. Er hat noch einige Jahre gelebt. Aber die Freude am Schreiben hatte er verloren. Er fertigte auch ein Verzeichnis der Geibsdorfer Schützenkönige, 1818—38, eine Statistik der Abendmahlsgäste und Konfirmanden von 1780 ab an, ein Register der Häuser und ihrer Besitzer, ein alphabetisches Verzeichnis der Geibsdorfer Hauswirte.

Am 18. 9. 1841 ist Heinrich Goebel nach langem Leiden — das Asthma hat ihn sehr gequält — gestorben. Zu dem körperlichen Leid kam das seelische. Stets sah er mit Wehmuth auf die verderblichen Folgen hin, die der verderbliche Krieg für die Sittlichkeit des Volkes, vornehmlich für die jungen Leute beiderlei Geschlechtes — „leider als bleibend“ — hinter sich gelassen hatte.

Dr. Hans Saalfeld